

# DER BRIEF AN PHILEMON

## EINFÜHRUNG

### 1. Charakteristik

Wir neigen dazu, die Wichtigkeit der biblischen Bücher nach ihrem Umfang zu bestimmen und deswegen weniger Aufmerksamkeit den Büchern zukommen zu lassen, die nur ein einziges Kapitel beinhalten: der Prophet Obadja, der zweite und dritte Brief des Johannes und der Brief an Philemon. Einige fragten sogar, warum solch ein kurzer und mehr privater Brief wie der letztgenannte – wenn auch von Paulus geschrieben – seinen Platz im Schriftenkanon gefunden hat. Wer auch immer die einzelnen Bücher in unserer Bibel der Reihe nach einordnete, hielt es für richtig, ihn hinter die Pastoralbriefe zu stellen, und möglicherweise war damit die Absicht verbunden, ihn unter dieselben einzureihen. Er wurde in Rom um 62 n. Chr. geschrieben, in einer Zeit, als es Gott gefiel, die Gefangenschaft seines Apostels zum Segen zu verwenden, indem er ihn zur Abfassung von Briefen aufrief, die wir gewöhnlich die »Gefangenschaftsbriefe« nennen. Offensichtlich handelte es sich um eine Ergänzung zum Kolosserbrief; er wurde ja nicht nur an den gleichen Ort gesandt, es handelte sich auch um den gleichen Zeitpunkt und um die gleichen Personen, die ihn überbrachten. Da der Anlass des Schreibens persönlich und ganz privat war, wurde er dem Brief an die Gemeinde nicht direkt zugefügt.

Während die bedeutenden Lehrsätze, die anderen Briefen so eigen sind, offensichtlich im Philemonbrief nicht zu finden sind, wird hier ein treffendes Beispiel gegeben,

wie sich diese in einer praktischen Weise auswirken, besonders in jenem äußerst schwierigen Verhältnis zwischen Herrn und Knecht. Hätte dieser Brief im Neuen Testament gefehlt, wir wären ein Stück ärmer gewesen; Lehrsätze, die sich anschaulich darstellen und anwenden lassen, sind oft eindrucksvoller, als wenn sie lediglich als Tatsachen ausgedrückt werden. Hier wird uns gezeigt, dass das Evangelium die Welt total verändert, nicht in einer dramatischen Art, sondern dadurch, dass es den gewöhnlichen Lebensstil durchdringt und ihn in einer Weise verändert, wie es keiner der führenden Männer früherer Zeiten sich je vorgestellt hätte. Wenn wir über die Verse nachdenken, dann haben wir einfach den Eindruck, dass der Apostel jedes Nachdenken über seine besondere Begnadigung als Hüter des Geheimnisses Gottes zurückgestellt hat und stattdessen die Rolle eines Vermittlers übernimmt. Er handelt mit einer solchen Zurückhaltung und Höflichkeit, dass dieser kurze Brief literarisch einzigartig ist als Beispiel für wahrhaftige Güte. Die Schwierigkeiten im Hause des Philemon mögen demselben schmerzvoll gewesen sein, aber die Gnade und Vorsehung Gottes gewährte uns damit viel Hilfe bei der Frage, wie wir einander mit aufrichtigem Respekt begegnen sollten.

Der Text selbst enthält zwar einige Probleme, aber dennoch gibt uns die gewöhnliche Textausgabe eine recht genaue Übersetzung.

### 2. Anlass und Zweck des Briefes – die eigentliche Geschichte

Offensichtlich hatte Philemon sein Zuhause in Kolossä, wo er, seine Frau Aphia und ihr

Sohn oder Sklave Archippus ein großes Haus besaßen, das ausreichend Platz bot für die Versammlungen der örtlichen Gemeinde. Zusammen mit dieser Familie wohnte ein Untergebener namens Onesimus. Dieser Sklave wollte offensichtlich nicht mehr mit seinem Herrn zusammen sein, entfloh, und nahm dabei auch Wertgegenstände aus dem Haus mit. Jeder Sklave, der damals so handelte, wurde zum Tode verurteilt; insofern war es seine einzige Hoffnung, einen Ort zu erreichen, an dem er nicht mehr aufgespürt werden konnte. Wie die meisten, die in eine solche Notsituation geraten waren, suchte er seine Zuflucht in der Menschenmenge; er floh nach Rom, in der Meinung, alles würde nun gut werden. Entweder kam er dort in Schwierigkeiten, oder er erhielt eine Anstellung im Gefängnis, denn irgendwie kam er in Kontakt zu Paulus, der damals in Gefangenschaft war. Durch seine Predigt wurde er zum Herrn geführt und errettet. Im Gefängnis mit Paulus zusammen war ein Mann namens Epaphras, aus der gleichen Stadt wie Philemon und Onesimus. Er war ein Diener des Herrn und kannte alle Angelegenheiten seines Glaubensbruders Philemon; ohne Zweifel teilte er die o.g. Ereignisse dem Apostel mit.

Die Zeit war nahe, dass Tychikus von Rom aus nach Kolossä geschickt werden sollte mit dem Brief, der an die dortige Versammlung gerichtet war. Obwohl Paulus mit Onesimus besonders verbunden war, beschloss er, auch ihn mitzusenden, aber nicht ohne den Brief, den wir betrachten. Es war der Wille des Herrn, die Entfremdung, die zwischen dem entlaufenen Sklaven und seinem Herrn entstanden war, zu beenden. Wahrscheinlich ist seitdem niemals mehr ein wertvollere Schatz von sterblichen Menschen befördert worden, als er jenen beiden anver-

traut war; sie brachten ja nicht nur die zwei erwähnten Briefe, sondern auch jenen wunderbaren Brief, der an die Versammlung in Ephesus gerichtet war.

Die Ankunft des Tychikus, zusammen mit dem einst treulosen, aber jetzt bekehrten Sklaven, muss bewegend gewesen sein, eine Demonstration für die Macht des Evangeliums, das Leben von Menschen zu verändern. Nichts als Freude hätte das Ergebnis sein können. Die Versammlung zu Kolossä muss gejubelt haben, einen Brief von Paulus zu empfangen; für Philemon war es eine große Freude, einen Brief von seinem Vater im Glauben erhalten zu haben, und dass sein Sklave zurückgekommen war, ein viel besserer Mann als bei seiner Flucht. Nicht zuletzt war es Grund zur Freude, dass der Tag nahen könnte, an dem auch der Apostel sich unter seinem Dach aufhalten würde.

### **3. Verbindung zu anderen biblischen Büchern**

Es ist immer hilfreich und interessant, die Schrift mit anderen Teilen der Schrift zu vergleichen. Selbst in diesem kurzen Brief erwarten wir Gedanken, die sich auf andere Abschnitte in unserer Bibel beziehen, besonders auf die Briefe des Paulus. Auf einige von ihnen wollen wir versuchen hinzuweisen. Der Kolosserbrief, der, wie wir gesehen haben, zur gleichen Zeit geschrieben wurde, enthält die gleiche Aufzählung von Namen wie der Philemonbrief, allein, dass Philemon nicht im Kolosserbrief genannt und Justus, der mit Markus im Kolosserbrief in Verbindung gebracht wird, nicht im Philemonbrief genannt werden. Die Empfehlung des Onesimus an die Heiligen von Kolossä (Kol 4,9) und die Tatsache, dass er Einwohner dieser Stadt war, berechtigen besonders zu der An-

nahme, dass Philemon ebenso ein Bürger dieser Stadt war. Die Vorstellung des Paulus als »Gefangener Jesu Christi« (Phim 1) lässt an seine Worte im Kolosserbrief erinnern, als er sagte: »Erinnert euch meiner Bande!« (Kol 4,18). Beide Briefe geben auch eine Antwort auf das, was Paulus vernommen hatte. Im Kolosserbrief lesen wir: »da wir von eurem Glauben an Christus Jesus gehört hatten und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt« (1,4); in Philemon: »... indem wir von deiner Liebe und deinem Glauben hören, den du zum Herrn Jesus und zu allen Heiligen hast« (V. 5). Ähnlich betet Paulus in beiden Briefen für seine Leser: Im Kolosserbrief schreibt er: »Wir sagen Dank ... indem wir immer für euch beten (1,3); in Philemon: »Ich danke meinem Gott, indem ich deiner erwähne in meinen Gebeten« (V. 4). Im Kolosserbrief gibt er den Knechten die Anweisung, zu gehorchen und ihren Herren zu dienen; ebenso schärft er den Herren ein, ihre Diener richtig zu belohnen (Kol 3,22-4,1). Wie nun allen bewusst ist, gilt die besondere Aufmerksamkeit im Philemonbrief der Tatsache, die früheren Beziehungen zwischen einem Diener und seinem Herrn wieder in Ordnung zu bringen.

Viele Verbindungen zwischen dem Philemon- und dem Kolosserbrief gelten auch zwischen dem Philemon- und dem Epheserbrief. Während die Wahrheit »des einen Leibes«, so hervorstechend sie in diesen beiden Briefen ist, im Philemonbrief nicht erwähnt wird, wird uns ein lebendiges Beispiel davon gezeigt, wie dieses »große Geheimnis« die tägliche Praxis der Heiligen berührt. Der Apostel, der Sklave und sein Herr werden als Brüder in Christus gesehen und als Glieder desselben Leibes. Wenn Philemon tatsächlich den Onesimus aufnehmen und ihm vergeben würde, so würde er nach der Empfehlung aus dem

Epheserbrief handeln: »seid aber gegeneinander gütig, mitleidig, einander vergebend, gleichwie auch Gott um Christi willen euch vergeben hat« (4,32). – In seinem Fall nicht nur um Christi willen, sondern auch um des Apostels Paulus willen (V. 17).

Onesimus hatte dem Apostel Paulus ausreichend bewiesen, dass er den alten Menschen abgelegt und den neuen angezogen hatte und deshalb ein Beispiel der Wahrhaftigkeit war, wie es im Epheserbrief (4,22) und auch im Kolosserbrief (3,9-10) gelehrt wird. Er war nicht mehr der Mann, der einfach weggelaufen war, sondern ein völlig neuer Mensch, einer, den zu kennen eine Freude war. Er hatte das Gut seines Herrn entwendet, jetzt aber würde er nicht mehr stehlen. Der einst nutzlose Sklave würde jetzt »mit seinen Händen das Gute« arbeiten (s. Eph 4,28).

Die Lehraussage des Philipperbriefes, die an der Gesinnung Christi (Phil 2,5.8) verdeutlicht wird, erscheint auch hier durch die demütige Haltung des Apostels. Hätte Paulus auf seine eigene Lage gesehen, würde er Onesimus bei sich in Rom zurückbehalten haben, aber dabei hätte er bestimmt nicht die passende Rücksichtnahme auf die Empfindungen des Philemon in dieser Sache gezeigt (Phim 14). Im Philipperbrief zeigt uns Paulus, dass er erlebt hatte, wie die widrigsten Umstände zu einer Förderung des Evangeliums umgewandelt wurden (1,12-18), und ebenso verdeutlicht er Philemon, dass das, was ihm scheinbar ein Unglück war, unter Gottes Führung zur Bekehrung eines Sünders geführt hatte. Eine weitere Beziehung zum Philipperbrief kann da entdeckt werden, dass man den Dienst, den Onesimus (von Kolossä) dem Paulus leistete, mit dem des Epaphroditus (von Philippi) vergleicht. Beide waren ihm eine Erquickung für die

Zeit in Rom; beide wurden von ihm zurück in die Heimat geschickt; und ihre Versammlungen erhielten die Anweisung, sie bei ihrer Rückkehr willkommen zu heißen (Phil 2,25.30). Und schließlich gibt es noch eine weitere Verbindung zwischen dem Philipperbrief und Philemon, der wir unsere Aufmerksamkeit widmen wollen: In beiden Briefen scheint Paulus zuversichtlich zu sein, dass er bald aus der Gefangenschaft entlassen werde, und in beiden beabsichtigt er, die Empfänger seiner Briefe zu besuchen. Seine Worte im Philipperbrief lauten: »Ich vertraue im Herrn, dass auch ich selbst bald kommen werde« (2,24), und seine Botschaft an Philemon: »bereite mir auch eine Herberge, denn ich hoffe; dass ich euch geschenkt werde« (V. 22).

Ein Hauptmerkmal einer Anzahl paulinischer Briefe liegt darin, dass Paulus die durch ihn zum Herrn Geführten als seine Kinder ansieht. In dieser Beziehung erinnern wir uns an die persönlichen Briefe an Timotheus und Titus. Ähnlich wird auch in den gemeindebezogenen Briefen an die Korinther und an die Galater das gleiche enge Verwandtschaftsverhältnis zum Ausdruck gebracht. Im Philemonbrief ist Onesimus für ihn von höchstem Interesse, zumal er von ihm gezeugt war, während er in Banden war. In der Tat war die Beziehung zwischen ihnen so eng, dass Paulus bei Philemon die Erwartung aussprach, seinen Sohn aufzunehmen, als ob jener gleichsam seinen Vater empfing (V. 12-17).

Ein Schlüsselwort im Philemonbrief ist »Liebe«. Das Wort wird in den Versen 5.7.9 und das verwandte Wort »geliebt« in V. 1.16 gebraucht. Diese fünfmalige Verwendung zeigt uns, dass Liebe der heilsame Trost für die Entfremdungen ist, die unter Brüdern existieren können. Wenn wir daran denken, wird uns nicht nur das Wort aus Röm 5,5 (»die Liebe Gottes ist ausge-

gossen in unsere Herzen«) bewusst, sondern das so hervorsteckende Kapitel zu diesem Thema, 1Kor 13. Unter den Eigenschaften der Liebe, die dort beschrieben werden, finden sich die folgenden: »... sie sucht nicht das Ihrige, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu« (V. 5). Das sind Tugenden, die sich bei Philemon zeigen sollten.

Das Wort »aufnehmen« (V. 12.17) unseres Briefes gibt uns eine weitere Verbindung zum Römerbrief. Weder hier noch in Röm 14 u. 15, wo es vorkommt, hat es mit Aufnahme durch die Versammlung zu tun. Hier handelt es sich um die Aufnahme des Onesimus in die Hausgemeinschaft seines Herrn, während es im Römerbrief um die Aufnahme in das mehr gesellschaftliche Miteinander geht bei solchen, die Bedenken beim Genuss bestimmter Speisen hatten. Onesimus wurde der Versammlung zu Kolossä herzlich empfohlen (Kol 4,9), so dass dieser Aspekt daher in unserem Brief keine Rolle spielt. Wenn wir die Verse 15-16 im Philemonbrief ansehen und bemerken, wie der Fehler des entlaufenen Sklaven von Gott zum Segen verwandelt wird, dann denken wir an Röm 8,28: »Alle Dinge wirken denen zum Guten mit, die Gott liebend.«

Die Gnade, die Onesimus zu erwarten hatte – im Gegensatz zu dem, was er eigentlich war und was er getan hatte –, gleicht der Gnade, die dem Mephiboseth von David erwiesen worden ist (2Sam 9). Ebenso wie Onesimus um des Paulus willen aufgenommen werden sollte, so Mephiboseth um Jonathans willen. In beiden Fällen sollte dies für immer sein und zu einer neuen Beziehung führen – im ersten Fall der geliebte Bruder, im letzten einer der Königssöhne.

Es gibt noch ein weiteres Buch im Alten Testament, das uns eine schwache Verbin-

dung zum Philemonbrief geben könnte, das Buch der Sprüche. Salomo sagt: »Der Arme bittet flehentlich« (Spr 18,23). Hier nimmt Paulus die Stellung des armen Mannes ein und fleht den Philemon an, anstatt ihm zu befehlen. Im Buch der Sprüche lesen wir: »Eine gelinde Antwort wendet den Grimm ab« (Spr 15,1), ebenso gebraucht Paulus Milde, um den berechtigten Ärger, der noch in Philemons Herz zurückgeblieben sein könnte, zu besänftigen. Eine weitere Aussage im Buch der Sprüche kommt beim Lesen des Philemonbriefes in Erinnerung: »Des Königs Gunst wird dem einsichtigen Knecht zuteile, aber der Schändliche wird Gegenstand seines Grimmes sein« (Spr 14,35). Der arme Onesimus hatte seinem Herrn Schande bereitet und sich so seinen Zorn zugezogen, aber jetzt, nach seiner Bekehrung, würde er zurückgehen und sich als verständiger Diener erweisen, der die Gunst seines Herrn erfahren würde.

#### 4. Gliederung

Der Brief an Philemon besteht aus drei Hauptteilen. Zuerst die Einleitung (V. 1-7), dann als Hauptthema die Bitte, dass Onesimus aufgenommen werden sollte (V. 8-21), und schließlich die Andeutung, dass

Paulus ihn bald zu besuchen hofft. Dieser Nachricht sind noch Abschiedsgrüße von Glaubensgefährten in Rom zugefügt (V. 22-24).

#### I. Einführung (V. 1-7)

1. Gruß an den Empfänger (V. 1-3)
2. Gebet und Danksagung für den Empfänger (V. 4-6)
3. Die Tugenden des Empfängers (V. 7)

#### II. Zweck des Briefes (V. 8-21)

1. Nimm ihn auf als mein eigenes Herz (V. 8-12)
2. Nimm ihn auf wie mich selbst (V. 13-17)
3. Erquicke mein Herz (V. 18-21)

#### III. Hoffnung des Paulus (V. 22-25)

#### Anhang: Praktische Lektionen des Briefes

Die ersten sieben Verse, die die Einführung des Briefes enthalten, könnten wiederum in drei Teile aufgeteilt werden; der Gruß an den Empfänger (V. 1-3), Gebet und Danksagung für ihn (V. 4-6) und seine Bewährung, die Anlass zu Danksagung und Freude gab (V. 7).

#### 5. Bibliographie

Siehe Bibliographie des Kolosserbriefes.

## AUSLEGUNG

### I. Einleitung (V. 1-7)

#### 1. Der Gruß an den Empfänger (V. 1-3)

1 Dies ist der einzige Brief, in dem sich Paulus selbst als »Gefangener Christi Jesu« vorstellt. Zu Beginn wollte er Philemons Herz bewegen durch die Erinnerung an die Kosten seines Dienstes und auch an die Fürsorge seines Herrn in allen Umständen. In der Tat gibt es einen leichten Unterschied zwischen dem Ausdruck »Gefangener Jesu Christi« und Eph 4,1 »Gefangener im Herrn.« Hier wird seine Gefangenschaft so gesehen, als gehe sie direkt von Christus aus, während sie im Epheserbrief in Verbindung mit dem Herrn und in Gemeinschaft mit Ihm gesehen wird. In Übereinstimmung mit dem Charakter des Briefes erwähnt er sein Apostelamt nicht, auch nicht seine besondere Verantwortung bezüglich des »Geheimnisses«. Er sucht Aufmerksamkeit für seine erbärmlichen Umstände, wobei er ohne Zweifel die Absicht hat, das Herz des Philemon zu berühren. Welches Kind würde durch den Brief seines gefangenen Vaters nicht bewegt werden? Indem sich Paulus selbst so vorstellt, nimmt er eine bescheidene Haltung seinem Kinde im Glauben gegenüber ein, obwohl er sich ganz seiner Position bewusst ist. Und er geht weiter, denn indem er ihn als seinen Mitarbeiter bezeichnet, stellt er ihn mit sich selbst auf die gleiche Stufe. Beide mühten sich um die gleiche Aufgabe in Verbundenheit der Liebe. In diese Einleitung bezieht er auch Timotheus mit ein, nicht, dass er beim Verfassen des Briefes mitbeteiligt war, sondern um der Gemeinschaft willen. Sein Name wird zu Beginn von acht der dreizehn paulinischen Briefe

erwähnt, und er wird in allen genannt, außer im Epheser- und Galaterbrief.

2 Ebenso wird Aphia in die Anrede miteinbezogen, die mit großer Wahrscheinlichkeit Philemons Frau war und als solche Anteil nahm am Kummer ihres Mannes wegen der Flucht des Onesimus. Archippus wird ebenso als einer der Hausgenossen erwähnt (ob er ihr Sohn war oder Sklave, können wir nicht sagen), der in gleicher Weise an dem Kummer der Familie Anteil nahm; er wird ein Mitkämpfer genannt. Der Apostel scheint besonders eine Neigung im Gebrauch der Wortverbindung »Gefährte« zu haben. Er schreibt von Mitbürgern (Eph 2,19), von Mitkämpfern (hier und in Phil 2,25), von Mitarbeitern (hier, in 2Kor 8,23 und in 1Thes 3,2), von Miterben (Eph 3,6), von Mitgefangenen (V. 23 und Kol 4,10).

Wie Priscilla und Aquila vor ihm, so hatte auch Philemon die Versammlung in seinem Hause aufgenommen. Die Gläubigen werden dort von der Not erfahren haben, in die ihr Gastgeber nach der Abtrünnigkeit seines Knechtes geraten war, und so werden auch sie in die Anrede mit einbezogen. Während der Brief persönlich an Philemon gerichtet ist, so sehen wir doch, wie er über ihn weiterführt zu seiner Familie hin und dann zu denen, die sich in seinem Hause versammelten. Offensichtlich hatten die ersten Jünger nicht wie wir spezielle Gebäude oder Säle als Versammlungsräume. Das war aber kein Nachteil, üblicherweise benutzte man die großen Häuser der begüterten Gläubigen zu diesem Zweck. Einige von ihnen mögen in Geschäften oder im Handel tätig gewesen sein, was geräumige Gebäude erforderte (wie im Fall der Zeltmacher), und dieselben könnten ohne große Anstrengung hilfreich einen Treffpunkt für die Versammlungen zur Verfügung gestellt haben.

Einige waren der Meinung, dass der Ausdruck »die Versammlung in deinem Hause« sich auf die beziehe, die als Wiedergeborene bei Philemon wohnten. Aber die weiteren Zitate dieses Ausdrucks zeigen uns, dass diese Auffassung nicht haltbar ist, denn hier wird die Versammlung im Unterschied zur Familie erwähnt (s. Röm 16,5; 1Kor 16,19; Kol 4,15). Wir wären geneigt anzunehmen, dass die Versammlung im Hause des Philemon die Versammlung zu Kolossä war, dass ebenso die Versammlung im Hause von Priscilla und Aquila zuerst die Versammlung in Ephesus und später die zu Rom war; und schließlich, dass die Versammlung im Hause des Nymphas die zu Laodizea war, aber dafür bleiben wir den Beweis schuldig. Es war keine geringe Ehre, eine Gruppe von Heiligen in seinem Haus zu haben, aber zugleich galt es als große Verantwortung; denn jedes Versagen, das in einem solchen Hause vorkam, beeinträchtigte dessen Zeugnis.

Das Wort »Kirche« wird abgeleitet von den beiden Wörtern *ek* heraus und *kaleô* rufen, nennen, im neutestamentlichen Gebrauch mit der Bedeutung »heraus- oder zusammenrufen«, und lässt sich somit am besten übersetzen mit »Versammlung«. Es begegnet uns jedoch nur in einem einzigen Evangelium, in Matthäus (Kapitel 16,18; 18,17), und es findet Erwähnung in allen paulinischen Briefen außer 2Tim, aber nicht in den Briefen des Petrus und dem 1. und 2. Johannesbrief. Auf der anderen Seite wird das Wort »Kirche« vom griechischen Wort *kyriakos* abgeleitet und bedeutet »zum Herrn gehörend. Seine ursprüngliche Bedeutung galt der Lokalität, in der sich die Gruppe zur religiösen Versammlung traf, und in einer weiteren Bedeutung bezog sich dieses Wort auch auf jene, die sich dort trafen.

**3** Die Grußform in V. 3, »Gnade euch und Friede«, schien als Anrede durchaus üblich in jenen ersten Tagen, denn so findet sie sich bei Paulus und Petrus. Das erste dieser Worte erinnert uns an göttliche Gunst, das zweite an seine Folgen. Es könnte den Anschein haben, dass in der Bibel Frieden alles das einschließt, was gesegnet und gut ist und nicht einfach nur keine Unruhe bedeutet. Der erhabene Ursprung dieser beiden Segnungen ist »Gott unser Vater und der Herr Jesus Christus«. Indem so die beiden Personen der Gottheit miteinander verbunden werden, gibt uns der Apostel einen deutlichen Hinweis ihrer völligen Einheit.

2. Gebet und Danksagung für den Leser (V. 4-6)

**4** Gemeinsam mit den meisten der paulinischen Briefe – Galater und Hebräer sind Ausnahmen – erinnert Paulus den Philemon an seinen steten Dank und seine Gebete für ihn (V. 4-6). Ohne Zweifel war es für Philemon ein großer Trost zu erfahren, dass der Apostel sich trotz der vielen Verpflichtungen und trotz der Trennung von ihm (als Kind im Glauben) seit so langer Zeit dennoch die Zeit nahm, ihn ununterbrochen vor Gott zu erwähnen.

**5** Der Apostel hatte Nachrichten über Philemon erhalten, die Zeugnisse seiner Liebe und seines Glaubens waren sogar bis Rom gelangt, und dies war die Ursache seiner Dankbarkeit. Wir hätten vielleicht die Reihenfolge der Worte »Liebe« und »Glauben« umgekehrt erwartet, denn unserer Erfahrung nach geht Glaube der Liebe voraus. Hier wird jedoch der Liebe der erste Platz gegeben, denn sie ist der hervorstechende Gesichtspunkt dieses Briefes. Eine zweite Schwierigkeit begegnet uns in dem genannten Vers, denn während wir

noch den Ausdruck »Glauben an den Herrn Jesus« durchaus verstehen, so ist danach »Glaube an alle Heiligen« in dieser Formulierung bedeutend weniger einleuchtend. Würde man die Aussagen in einer anderen Reihenfolge lesen, nämlich »Liebe zu allen Heiligen und Glauben an den Herrn«, so wäre alles recht einfach. Obwohl einige gelehrt haben, dass dies die Bedeutung sei, zeigt uns doch V. 6 (»Glauben«), dass dies nicht sein kann. Die Elberfelder Übersetzung benutzt wie der griechische Text zwei verschiedene Wörter in V. 5 (an, zu), aber einige Kommentatoren sehen da keinen Unterschied. Interessant ist ein Vergleich der drei Aussagen, »an *pros* den Herrn Jesus«, »zu *eis* allen Heiligen« (V. 5) und »gegen *eis* Christus Jesus« (V. 6). Vielleicht liegt der Unterschied zwischen *pros* und *eis* darin, dass im ersten Fall der Akzent darauf liegt, dass ein bestimmtes Ziel erreicht werden soll, das im zweiten Fall bereits erreicht ist. Wir können eine ganz andere Wendung zum Vergleich heranziehen, bei der wir die gleichen Präpositionen wie hier vorfinden, so etwa bei »zur *pros* Vollendung der Heiligen, für *eis* das Werk des Dienstes, für *eis* die Auferbauung des Leibes Christi« (Eph 4,12). Da ist ein deutlicher Unterschied zwischen »Glaube an den Herrn« und »Glaube zu allen Heiligen«. Wenn Glaube an Ihn wirksam ist, geschieht es im geistlichen Sinn, aber wenn er sich zugleich gegen die Heiligen richtet, auf sie bezieht, ist er mehr praktisch. Anscheinend ist die Bedeutung des Verses die, dass Philemon eine Regel oder ein Prinzip des Glaubens hatte, welche sein Verhalten zum Herrn und auch zu den Seinen bestimmte. So war sein Glaube zugleich praktisch und motivierend.

**6** Das besondere Gebetsanliegen war, dass die Gläubigen an Philemons Glauben An-

teil hatten, so dass sie wie auch er selbst sich des Guten völlig bewusst waren, das in ihnen war, auch in uns allen, und dass somit sein erlebter Glaube wirksam oder nutzbar würde gegen *eis* Christus (V. 6). Wir müssen unbedingt auf den Kontrast eingehen: »das Gute, das in uns ist« und »in mir (d. i. in meinem Fleische) wohnt nichts Gutes« (Röm 7,18). Da, wo Glaube gegenwärtig ist, da muss auch das Gute sein, aber nichts Gutes kann gefunden werden in jenem durch und durch Bösen, dem Fleisch, das eben noch in uns zurückbleibt.

### 3. Die Tugenden des Briefempfängers (V. 7)

**7** Die Liebe, deretwillen Philemon bekannt gewesen war, war ein charakteristisches Merkmal in seinem Leben, und dies veranlasste Paulus, seine Gebete mit Danksagung zu verbinden. Dies gab dem Apostel nicht nur Freude und Trost, es milderte auch die Lasten der Gläubigen. Diese praktische Tugend wird mit Absicht erwähnt, denn sie soll durch die Aufforderung zur Ausübung erprobt werden. Der Ausdruck »die Herzen« (das Innere) erscheint zehnmal im Neuen Testament: zweimal bei Lukas (Evangelien und Apg), bei Johannes und sonst in den Briefen des Paulus. Nur in Apg 1,18 wird er buchstäblich benutzt. Seine bildliche Bedeutung scheint von der alten Vorstellung herzurühren, dass das Innere des Menschen der Sitz besonderer Zuneigungen war, ähnlich wie die Milz als Ursprung des Zornes galt. Der Ausdruck »erfrischt« wird in Mt 11,28 übersetzt mit »Ruhe« und bezieht sich auf eine Arbeitspause, die zu neuer Kraft befähigt. Auch in V. 20 begegnet uns dieses Wort und wird ebenso wie an dieser Stelle mit »Herz« in Verbindung gebracht.



## II. Der Zweck des Briefes (V. 8-21)

In V. 8 kommen wir zum Hauptzweck des Briefes, dass Philemon den Onesimus wiederum herzlich in sein Haus aufnehmen sollte. Dieser Abschnitt lässt sich in drei Teile einteilen, von denen jeder mit einem besonderen Aufruf des Paulus an Philemon endet: Nimm ihn auf als »mein Herz« (V. 12), »nimm ihn auf wie mich« (V. 17) und »erquicke mein Herz, du wirst mehr tun als ich sage« (V. 20-21). So stark sind die Hinweise, die dem Philemon aufs Herz gelegt werden, dass es für ihn unmöglich war, sich dieser Bitte zu verschließen.

### 1. Nimm ihn auf als mein Herz! (V. 8-12)

**8** Wenn auch der Apostel durchaus das Recht hatte, von Philemon die Aufnahme seines jetzt bekehrten Sklaven zu verlangen, so macht er in diesem Fall von seiner Autorität keinen Gebrauch, sondern nimmt die Stellung eines Bittenden ein. Im Blick auf den Ruf, den ein Philemon seiner Liebe wegen hatte, sollte ihm einfach die Bitte vorgelegt werden, denn wenn ein milderes Mittel u. U. ausreichen sollte, gibt es keine Veranlassung, energischer vorzugehen. Das Wort »Freimütigkeit« bedeutet eigentlich »frei in der Rede«, aber in diesem Fall hier bedeutet es »Befehlsgewalt«. Nur an dieser Stelle gebraucht Paulus den Ausdruck »gebieten«, der allerdings mehrere Male im Neuen Testament auftritt, dann aber mit der Bedeutung »ermahnen«.

**9** Sieben Gründe werden in den Versen 9-12 aufgezählt, warum Philemon auf die Bitte des Paulus eingehen sollte, Onesimus wieder aufzunehmen.

1. Es war um der Liebe willen;
2. die Fürbitte ist die eines alten Mannes und

3. eines Gefangenen;
4. es handelte sich um ein Kind, um ein solches, das
5. gezeugt war in Banden und das sich
6. total verändert hatte;
7. dies würde so viel bedeuten, wie den Apostel selbst aufzunehmen.

Einige setzen ein Komma nach dem Ausdruck »ein solcher« und beziehen die folgenden Wörter »wie Paulus« direkt auf V. 10. Ob dies genauer ist als die übliche Darstellung, ist schwer zu beurteilen. »Paulus, der Alte« hat zu einigen Schwierigkeiten geführt, weil er, soweit bekannt ist, zu jener Zeit lediglich etwas über 60 Jahre gewesen sein konnte. Allerdings, wenn wir an all die Leiden denken, die er zu ertragen hatte, sollten wir nicht überrascht sein, dass er schon deutlich sichtbare Kennzeichen eines vorgerückten Alters hatte. Der Ausdruck »der Alte« könnte auch mit Botschafter oder Gesandter übersetzt werden, aber wenn dies die eigentliche Bedeutung sein sollte, wäre das griechische Wort *presbeuō* zu lesen. In diesem Fall jedoch heißt es wörtlich *presbyō* (also ohne *e*), ähnlich wie in Lk 1,18 und Tit 2,2, und stimmt die allgemein als gebräuchlich akzeptierte Bedeutung mit der Elberfelder Übersetzung überein.

Die Menschen in der Welt glauben, dass ihr Leben im Alter leichter ist, aber bei Gottes Dienern sind die letzten Jahre oft die beschwerlicheren. Ein Petrus wurde gewarnt im Blick auf seinen Lebensweg, auf sein Alter; Johannes wurde am Ende seines Lebens nach Patmos verbannt; und hier ist Paulus ein Gefangener in Ketten auch wiederum am Ende seines Lebens. Wie Abraham hatte er im Alter die Freude, einen Sohn zu zeugen, aber in diesem Fall war es nicht sein leibliches, sondern ein im Geist gezeugtes Kind.

**10** Onesimus zeigte besondere Zuneigung seinem geistlichen Vater gegenüber, dies wegen der Umstände, in denen er gezeugt worden war. Wir könnten Josephs Erfahrungen in Ägypten damit vergleichen, dass er in den schwierigen Umständen ebenfalls zum Segen gebraucht wurde. Denken wir besonders an das, was er bei der Namensgebung seines zweiten Sohnes andeutete: »Gott hat mich fruchtbar gemacht im Lande meines Elends« (1Mo 41,52).

**11** Es ist offensichtlich, dass wir in V. 11 eine Art Wortspiel vorfinden, da Onesimus »nützlich« bedeutet, aber wie viele andere mit einem guten Namen, hatte er leider darin versagt, die Hoffnung derer zu erfüllen, die ihn so benannt hatten. In der Tat hatte er sich als das krasse Gegenteil erwiesen. Jetzt aber als Bekehrter war auf ihn Verlass, überall da ein Segen zu sein, wo es notwendig war. Er erinnerte mit seiner Person an die Kraft des Evangeliums, denn dies allein kann Männer und Frauen, die unnütz sind, zum Nutzen umgestalten.

Paulus mag in der Tat nicht nur daran gedacht haben, dass Onesimus »dienstbar« oder »nützlich« bedeutet. In dem Fall, da er Philemon die Anweisung gibt, seinen Sklaven um der Liebe willen aufzunehmen, denkt er daran, dass Philemon auch die Bedeutung »lieblich« (»liebend«, »Liebhabender«) in sich trägt, und deshalb bittet er ihn, sich seinem guten Namen würdig zu erweisen. Zugegebenermaßen benutzt Paulus in diesem Brief ein anderes verwandtes Wort für »Liebe«, und trotzdem erwartet er von Philemon – dem Geliebten –, dass sich bei ihm diese Eigenschaft zeigt. Andere Stellen der Schrift, in denen es eine Anspielung auf die Bedeutung von Namen gibt, werden uns leicht in Erinnerung kommen, etwa wie im Falle Jakobs, dessen Namen »Überlister« bedeutet; so

jedenfalls wird er von seinem Bruder beschrieben, weil er genau seinem Namen gemäß handelte und seinen Bruder zweimal überlistete (1Mo 27,36). Ganz anders sieht es aus bei Jabez – sein Name bedeutet »betäubend« oder »Schmerz bereitend« – als er betete, dass das Böse von ihm ferngehalten würde, dass kein Schmerz ihn treffe (1Chr 4,10). Vielleicht bezieht sich das bei weitem deutlichste Namensbeispiel mit entsprechender Erklärung auf die sieben Versammlungen in Kleinasien (Offb 2-3). Nach fast übereinstimmender Auffassung gibt es dabei eine Verbindung zwischen der Bedeutung ihrer jeweiligen Namen und den Botschaften, die an dieselben gerichtet sind.

Petrus, dessen Name »Felsbrocken oder Stein« bedeutet, zeigte nicht gerade eine Felsennatur, als er in Gegenwart der Magd zu Fall kam und seinen Herrn verleugnete. Ähnlich sehen wir auch Johannes – sein Name bedeutet »Jahwe ist gnädig« (And.: »Taube«) –, der ja nun nichts von diesem milden Charakter zeigte, als er den Herrn darum bat, ihm und Jakobus zu erlauben, Feuer vom Himmel herabfallen zu lassen (Lk 9,54). Josephs Brüder verwarfen die familiären Beziehungen zu ihrem Bruder als sie ihn nach Ägypten verkauften, und Hiobs Freunde erwiesen sich als sehr unfreundlich, als sie ihm bedeuteten, dass sein ganzes Leid das Ergebnis der Sünde in seinem Leben sei. Die Versammlung in Korinth wurde angesprochen als Gemeinde von Heiligen, aber vieles von dem, was da tatsächlich vor sich ging, war weit entfernt von Heiligkeit, und die Gläubigen in Galatien wurden gar belehrt, dass sie »Söhne Gottes durch Glauben« waren (Gal 3,6); allerdings machte ihre Rückkehr zum Halten des Gesetzes aus ihnen eher Sklaven als Söhne. Für uns gibt es da eine deutliche und einfache Anwendung. Obwohl wir dem

Namen, der uns von unseren Eltern gegeben wurde, keine besondere Bedeutung beizumessen, sollten wir doch in unserem Leben den Namen gerecht werden, die uns Gott nach seinem guten Willen gegeben hat.

Wenn wir auf die Namen sehen, die Gott den Seinen verliehen hat, so macht es uns froh, dass er darin bestimmte Wahrheiten andeutet. So werden sie etwa »Söhne Gottes« genannt, was sicherlich dazu anregt, die Merkmale ihres Vaters zu tragen; sie werden »Heilige« genannt und sollten deshalb heilig sein in ihrem Leben; sie werden »Christen« genannt und sollten das Bild Christi tragen; und sie werden »Brüder« genannt und sollten einander als Brüder behandeln. Sehr oft versagen wir in unserem Leben, bezüglich dieser großen Namen, denn in unserem Handeln gleichen wir ganz und gar nicht unserem Vater, auch versagen wir darin, ein heiliges Leben zu führen, zeigen nur wenig davon, dem Christus gleich zu sein und behandeln einander, als wären wir Feinde.

**12** Endlich erfahren wir nach diesen Feststellungen, was Paulus genau von Philemon wollte. Einfach, dass Onesimus, der gerade mit diesem Brief zurückgeschickt wurde, von ihm aufgenommen werden sollte mit der gleichen Herzlichkeit, die auch einem Paulus erwiesen worden wäre, wenn er selbst an die Tür geklopft hätte (V. 12).

Die enge Verbindung zwischen den beiden zeigt uns sofort die Demut des einen und die Gnade, die dem anderen so reichlich zufließt. Hier sehen wir, wie die Schranken aufgehoben werden, die die Menschheit in jenen Tagen untereinander trennte und gewissermaßen noch heute trennt: 1. Die religiöse Barriere war beseitigt, denn der einst so stolze Pharisäer sprach jetzt von dem Heiden als von seinem Sohn. 2. Auch die soziale Barriere war

verschwunden, denn der römische Staatsbürger und freigegeborene Gelehrte berief sich jetzt auf seine Beziehungen zu einem armen Sklaven.

Es wird nicht angedeutet, wie Paulus im Gefängnis mit Onesimus in Kontakt kam. Wenn er wegen einer bösen Tat dorthin gebracht worden wäre, so hätte er vor seinem Vater im Glauben Seine Freiheit wiedererlangt.

Wir finden bei Paulus keinerlei Andeutung, dass er etwa neidisch wäre auf die Freiheit seines Kindes (im Glauben), und wir hören erst recht kein Murren über sein eigenes schweres Los.

2. »Nimm ihn auf wie mich« (V. 13-17)

**13** Nachdem Paulus Philemon gebeten hatte, seinen Sklaven wieder aufzunehmen, kommt er auf die eigentliche Ursache zu sprechen, warum der Nachteil für ihn selbst größer war als der Aufwand, den er von Philemon erbeten hatte. Jeder Freund war dem einsamen Gefangenen in Rom teuer, und insofern bedeutete die Trennung von einem so nützlichen Mann wie Onesimus so viel, als ob man ihm ein Glied seines Körpers abschneiden würde. Nicht dass Paulus den Wunsch hatte, einen Diener zu haben, der ihm ununterbrochen völlig ergeben war, es war mehr die Rolle, die der jetzt freigelassene Sklave spielte: eine Hilfe in der Ausbreitung des Evangeliums, dessenwegen Paulus nicht allein im Gefängnis, sondern auch in Ketten war. Onesimus in diesen Umständen zurückzuerhalten, wäre die natürlichste Sache gewesen, aber über eine Rücksichtnahme auf die Ansprüche Philemons hinaus war Paulus durchaus bereit, auf diese Freude zu verzichten. Keinerlei Druck wurde auf Philemon ausgeübt, dieser Bitte Folge zu leisten. Und doch erwartete man von ihm im Hinblick

auf seine bekannte Gesinnung eine freundliche Antwort. In V. 13 wird noch ein weiterer Gedanke eingeführt, den wir nicht übergehen dürfen. Während Onesimus in Rom verweilte, vertrat er in der Tat seinen Herrn, sodass die Dienste, die er Paulus leistete, tatsächlich denen gleichzusetzen waren, die von Philemon selbst hätten verrichtet werden sollen. »Statt deiner« bedeutet wörtlich *hyper* »für dich«, damit gehört dieser Ausdruck zu den Stellen im Neuen Testament, an denen *hyper* dem *anti* nahekommt; das wiederum bedeutet »anstatt«. Dennoch bleibt selbst an dieser Stelle die übliche Bedeutung des *hyper* nicht ganz verborgen; der Diener nahm nicht nur den Platz seines Herrn ein, er war auch in Rom »für ihn« da, d. h. zu seinem Wohl. Das konnte etwa wie bei einem Soldaten so sein, der an der Front nicht nur die vertritt, die zu Hause zurückbleiben, sondern auch für sie kämpft.

**15-16** Nachdem Paulus angedeutet hat, warum er Onesimus zurücksandte und welches Opfer er damit brachte (V. 13-14), weist er in V. 15 darauf hin, dass der Weggang des Sklaven sich dennoch unter des Herrn Führung als Segen, als Glück im Unglück erwiesen hatte. Man brauchte nicht mehr an weitere Schwierigkeiten zu denken, es war zu einer neuen Beziehung gekommen, die beständig bleiben sollte. Weggegangen war Onesimus als verdrossener Leibeigener, zurückgekommen als ergebener Bruder. Die fleischlichen Bindungen, die durch seinen Weggang gelöst worden waren, würden hoffentlich neu geknüpft werden; und in der Tat, viel engere Bindungen im Herrn waren schon geschmiedet worden, und diese konnten als ewige Bindungen nie zerbrochen werden. Das Wort »besitzen« in V. 15 sollte nicht mit dem Wort »aufnehmen« (V. 17) ver-

wechselt werden, es bedeutet hier nicht so sehr willkommen heißen, sondern eher »als Eigentum besitzend«. Nach seiner Rückkehr würde die äußere Beziehung zwischen dem Sklaven und seinem Herrn die gleiche sein wie vorher, aber darüber hinaus war jetzt eine innere und geistliche Beziehung dazugekommen.

**17** Im Zusammenhang der Ausführungen der Verse 13-16 bittet der Apostel in V. 17 den Philemon erneut darum, den Sklaven wieder aufzunehmen, um die Achtung des Apostels zu wahren; es sollte so geschehen, als ob sein geistlicher Vater gerade vor ihm erschien. Warm und herzlich sollte das vor sich gehen, und in keiner Weise beeinträchtigt werden durch Bosheit oder Groll.

3. »Erquicke mein Herz« (V. 18-21)

**18-19** Gegen Ende dieses Hauptabschnitts unseres Briefes versucht Paulus ein weiteres Hindernis zu beseitigen, das für Philemon zu bewältigen das schwierigste gewesen sein mag (V. 18-21). Offensichtlich hatte Onesimus bei seiner Flucht einige Wertgegenstände seines Herrn mitgenommen. Im Interesse der Gerechtigkeit gehörte es sich einfach, dass diese Sache geklärt würde.

Es war übel genug, wegzulaufen und sich dem Dienst seines Herrn zu entziehen, aber es war noch schlimmer, ihn dabei zu bestehlen. Vielleicht war dies der schwierigste Punkt in dieser traurigen Sache, und daher kommt Paulus mit viel Gefühl erst zuletzt darauf zu sprechen. Er behandelt das Problem wie ein Rechnungsprüfer, indem er Philemon klarmacht, dass es in seinen Büchern zwei Rechnungen gibt: eine unter dem Namen Onesimus und eine andere unter dem Namen Paulus. Was der erste an Schuld aufzuweisen hatte, so groß

auch die Summe war, sollte auf das Konto des letzteren übertragen werden, wobei Paulus selbst einen Schuldschein unterzeichnet und die ganze Verantwortung für die Schulden übernimmt.

Wie will ein Gefangener diese Schulden bezahlen? Die Antwort dazu ist einfach, da Philemon ihm mehr schuldet als Paulus bei entsprechender Anrechnung der Schuld des Onesimus. Auf diese Weise bereinigt Paulus geschickt die Sache. Bei den Worten »mit eigener Hand geschrieben« mag er sich eben nur auf die Tatsache der Zahlungen beziehen, aber durchaus könnte auch der Brief ohne Hilfe eines Schreibers geschrieben worden sein.

**20-21** In den Versen 20-21 wird dem Philemon der letzte zarte Wunsch unterbreitet. Indem er sich an ihn als Bruder wendet, begründet Paulus sein Gesuch und bittet um dreierlei: 1. »Ich möchte gerne Nutzen von dir haben«; 2. »erquicke mein Herz«; und 3. entsprich meiner Bitte. Vielleicht ist das Wort »Nutzen« eine weitere Anspielung auf den Namen Onesimus, wie bereits oben erwähnt. Aber wie dem auch sei, der Nutzen sollte »im Herrn« erfolgen, d.h. in seiner Kraft und Gemeinschaft. Bei der Bitte, sein Herz zu erquicken, erwartet Paulus einfach von Philemon, sich ihm gegenüber genau wie bei anderen zu verhalten – dafür war er ja bekannt (V. 7). Obwohl nun Paulus so stark argumentiert, um die Wiederaufnahme des Sklaven abzusichern, so hat er keinerlei Zweifel über den Ausgang; in der Tat erwartet er für Onesimus die Güte, noch über das hinauszuweisen, was erbeten wurde.

### III. Die Hoffnung des Paulus (V. 22-25)

**22** Unmittelbar am Schluss des Briefes bittet Paulus den Freund um ein weiteres.

»Bereite mir auch eine Herberge«, schreibt er. Wenn auch in Banden, so hatte er doch das Vertrauen, bald freigelassen zu werden und dass die anhaltenden Gebete der Geschwister in Kolossä recht bald erhört würden. Am Anfang des Briefes erwähnt er seine eigenen Gebete, jetzt bezieht er sich auf die der anderen. Wenn die Zeit kommt, dass er wieder bei ihnen in ihrem Hause sein wird, dann werden sie den Beweis dafür haben, dass Gott ihre Bitten gehört hat. Hier können wir zum Vergleich den Besuch des Petrus bei Cornelius anführen, der ebenso gebetet hatte.

**23-24** Wie schon erwähnt, werden die Personen, die dem Philemon Grüße senden, allesamt außer Justus im Kolosserbrief wieder genannt. Ermutigend ist es, dass Markus wiederum die volle Gunst des Apostels findet, und dies nach seinem früheren Fehltritt. Nicht weniger bedeutend ist der Hinweis, dass Demas zu jener Zeit noch dabei war, aber wie wir in 2Tim 4,10 erfahren, wandte er sich später zur Welt hin.

Ist hier nicht die Verschiedenartigkeit der Männer bemerkenswert, die sich Paulus angeschlossen hatten? So war etwa Markus der einzige seiner Verwandten und derer, die vor ihm bekehrt waren; Lukas stammte aus Troas, Epaphras aus Kolossä, Aristarchus aus Thessalonich und Demas könnte auch ein Mazedonier gewesen sein, und doch hielt ihre unterschiedliche Herkunft und Kultur sie nicht vom gemeinsamen Dienst ab.

Paulus nennt Markus gemeinsam mit den Übrigen, und wir erfahren, dass er trotz seines starken Willens die Gnade der Wiederherstellung anzuerkennen wusste. Großen Männern fällt es oft schwer, diejenigen, die auf dem Weg gefallen sind, unmittelbar wieder einzusetzen, besonders

wenn sie ihnen Leid und Ärger bereitet haben. Niemand kann in Frage stellen, dass es gerade Markus war, der Paulus und Barnabas trennte. Trotzdem schätzt der Apostel jetzt seine Gemeinschaft und seinen Dienst.

Demas erinnert uns daran, dass ein Mann jahrelang in gesegnetem Dienst seinen Weg gehen und das bestmögliche Umfeld haben kann und trotzdem durch die Verlockungen der Welt verführt wird. Wir können uns kaum die traurigen Empfindungen im Herzen des betagten Apostels vorstellen im Blick auf das Weggehen seines engen Freundes und Gefährten (2Tim 4,10). Die Welt hat noch ihre Anziehungskraft – deshalb müssen wir Gott ergeben wandeln, und dies allein wird uns erhalten.

**25** In Übereinstimmung mit allen paulinischen Briefen endet der Philemonbrief mit der Empfehlung »Gnade«. Der Brief drückt den Wunsch aus, dass »die Gnade des Herrn Jesus mit eurem Geiste sei«, und er gebraucht dabei die gleichen Worte wie am Ende des Galaterbriefes, allein dass er dort das Wort »Brüder« hinzufügt. Der Ausdruck »mit eurem Geiste« und nicht einfach »euch« (V. 3) beinhaltet, dass die Gnade den Geist beeinflussen möge, das, was dem Menschen als Urteilsvermögen und als wichtigster Teil seiner dreiteiligen Wesenheit zu eigen ist. Die Mehrzahl »euer« schließt Philemon, sein Haus und wohl auch die Gemeinde in seinem Haus mit ein. Alle hatten es in gleicher Weise nötig: die Gnade mit ihrem Geiste.

#### **Anhang:**

#### **Praktische Lektionen des Briefes**

Es wäre schade, diesen kurzen, aber schönen Brief abzuschließen, ohne den Versuch zu machen, die praktischen Lehren zum

Nutzen unserer Seelen darin zu entdecken. Allein die Tatsache, dass diesem Brief ein Platz im Worte Gottes zukommt, bedeutet, dass er eine Botschaft für alle Zeiten enthält und dass seine Anordnungen für einen viel größeren Kreis galten als die wenigen, die ihn zuerst lasen. Lehrer und Ausleger der Schrift nehmen es oft als selbstverständlich an, dass ihre Zuhörer oder die, die ihre Ausführungen lesen, die geistliche Weisheit haben, nützliche Anwendung zu machen, aber dies ist ein Trugschluss. Die Predigt des Herrn war sehr wohl aufgenommen worden (Lk 4,22), aber als er sich an seine Hörer wandte, waren sie nur dazu bereit, ihn vom Berg der Stadt hinabzustoßen (V. 25).

#### **1. Versammlungs- und Familienprobleme**

Die erste, und in mancher Hinsicht eine der wichtigsten Lektionen in diesem Brief ist die, dass private und Familienprobleme, die sich bei den Gläubigen ergeben, nach Möglichkeit in ihrem eigenen Kreis gehalten und nicht in die Versammlung gebracht werden sollten. Nichts hätte für Paulus leichter sein können, das Anliegen dieses Briefes in den ausführlicheren, an die Versammlung zu Kolossä gerichteten mit einzubeziehen. Aber er war so weise, dass er nicht der ganzen Versammlung eine persönliche Sache auseinandersetzte, die tatsächlich allein den Philemon etwas anging. Später konnten sie ja ohne Zweifel von dem persönlichen Brief des Apostels an ihn erfahren, aber dann würde alles geregelt sein. Selbst die Versammlung, die in seinem Hause zusammenkam, hatte nicht das Recht, ihm Anweisung zu geben, wie er etwa seinen entlaufenen Sklaven behandeln sollte.

Es ist von höchster Wichtigkeit, dass die Gläubigen in der Gemeinschaft einer Ver-

sammlung unterscheiden lernen zwischen privaten und Versammlungsangelegenheiten, denn wenn beides miteinander vermischt wird, muss es notwendigerweise zu traurigen Ergebnissen kommen. Nehmen wir z.B. das Spielen der Kinder. Es ist für die Eltern üblich und recht, ihren Kindern zu Hause das Spiel zu erlauben und ihnen gar dabei behilflich zu sein. Die Versammlung hat dagegen nicht die Aufgabe, ihnen Spielmöglichkeiten zu besorgen. Wiederum gibt es Familien, die sich in Musik auszeichnen. Solch talentierte Leute dürfen aber nicht, auch wenn sie in Gemeinschaft sind, aus dem Versammlungsraum ein Musikzentrum machen. Paulus schreibt den Korinthern: »Habt ihr nicht Häuser zu essen und zu trinken? Oder verachtet ihr die Versammlung Gottes?« (1Kor 11,22). Um zu überleben, müssen wir essen und trinken, aber selbst solch eine wesentliche Sache hatte nichts mit der Versammlung zu tun. Was würde er entgegnen auf den Wunsch einiger unserer jungen Leute, die die Versammlung Gottes in wenig mehr als einen gesellschaftlichen Klub umgestalten würden? Oft werden diese Forderungen mit der Drohung versehen: »Wenn wir nicht das erreichen, was wir in der Versammlung wünschen, werden wir uns einen besseren Platz suchen.« Das Beispiel der religiösen Welt wird oft zitiert, aber wir sollten nicht beeinflusst werden von ihrem Handeln.

Auf der anderen Seite kam es zu viel Not, weil man die Versammlungsangelegenheiten in die Familien hineinbrachte. Während sich, wie unser Brief klarstellt, eine Versammlung durchaus in einem üblichen Wohnhaus befinden kann, so gibt es dabei einen besonderen Bereich, der wesentlich vom Familienleben getrennt ist. Beides sollte nicht miteinander vermengt werden. So ist beispielsweise das Brotbrechen eine Versammlungs- und nicht

eine Familienhandlung. Selbst wenn das Wetter draußen recht unfreundlich ist, so bedeutet das noch längst nicht für eine Familie, einen Tisch aufzurichten und damit anzufangen, das Gedächtnismahl des Herrn zu feiern. Von einigen weiß man, dass sie in ihren eigenen Häusern angefangen haben, weil sie zunächst nicht ihre eigene Ansicht in der allgemeinen Bibelstunde durchsetzen konnten. Andere versuchen es jedoch, Evangelisationsstunden in ihren eigenen Räumlichkeiten abzuhalten, ohne die Verantwortlichkeit einer Versammlung, zeitweise sogar im Gegensatz zu den dortigen Bemühungen. Wenn es bereits eine Versammlung an einem Ort gibt, so sollte von diesem Zentrum alle geistliche Arbeit ausgehen.

## 2. Die Gnade, in rechter Weise zu bitten

Eine weitere einleuchtende Lektion können wir in diesem Brief finden: die Frage, wie wir mit unseren Brüdern umzugehen haben, wenn sie sich über eine Bitte ärgern, die sie unserer Meinung nach erfüllen sollten. Wir alle wissen genug über die menschliche Natur: Es ist ja viel leichtere die Leidenschaften des Fleisches zu wecken, als sie zu unterdrücken. Wie feinfühlig nähert sich Paulus diesem Anliegen, und wie prüft er jedes Argument, um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen. Und nicht nur das, er betrachtet Philemon als seinesgleichen, obwohl er ein Apostel ist. Man kann gar nichts verlieren, indem man jemanden ergeben darum bittet, das Rechte zu tun. Anmaßende Forderungen führen niemals zur Zufriedenheit, selbst wenn sie befolgt werden. Oft hat man Brüder dazu gezwungen, ihre Differenzen beizulegen und sich die Bruderhand zu geben. Aber die Zeit hat gezeigt, dass es nur wenig Veränderung gab und ihre Herzen noch voneinander

entfremdet waren. Philemons Haus wäre ein bedauernswerter Platz gewesen, nicht nur für ihn selbst, sondern auch für seinen Sklaven, wenn sie auf Grund von Druckmaßnahmen durch einen Apostel zusammengebracht worden wären. Wir müssen da einfach die Kraft von Güte und Gnade erfahren. Während Anstand und Höflichkeit diesen Brief kennzeichnen, schreckte Paulus nicht davor zurück, sich dem Ernst des Bösen bei Onesimus zu stellen. Er enthüllte es nicht, aber er ignorierte es auch nicht. Vielmehr suchte er Philemon auf eine ganz neue Art klarzumachen, wie man es einzuschätzen hatte.

### 3. Achtung vor den Meinungen anderer

Eine ähnliche Unterweisung ist der wichtige Punkt, die Ansichten anderer zu respektieren; auch dies können wir in unserem Brief lernen. »Ohne deinen Willen wollte ich nichts tun« (V. 14) sind Worte, die nicht nur dem Brief seine Thematik geben, sondern sich gleichwohl auf viele Situationen unter den Gläubigen beziehen. Es mag sehr bequem sein, im Eigenwillen weiterzuackern und die Meinungen anderer zu missachten, aber es kann zur gleichen Zeit für die Gemeinschaft verheerend sein. Paulus hätte Onesimus in Rom zurückhalten können, wo er sich ihm so nützlich erwiesen hatte. Sein Nutzen wäre für ihn Grund genug gewesen, so zu handeln, aber stattdessen nahm er auf Philemons Willen in dieser Sache Rücksicht. Ein betagter Apostel, der das Urteil eines gewöhnlichen Christen respektiert, mag unserem Denken etwas seltsam erscheinen. Wir neigen dazu, die Meinungen von Höher- oder Gleichgestellten zu erwägen, aber wir nehmen nur geringe Notiz von den Gedanken jener, die wir als unter uns stehend ansehen, selbst wenn sie wirklich tief von

einer Sache betroffen sind. Oft kommen Versammlungsangelegenheiten in Brüderstunden zur Sprache, in denen Einheit des Geistes nicht leicht zu erreichen ist. Wenn ein willensstarker Bruder versucht, seine Ansicht durchzusetzen, ohne dass seine Mitältesten ihre Meinungen äußern können, so kann dies trennend und schädlich sein. Wenn denen aber gebührende Rücksichtnahme gegeben wird, die anderer Meinung sind (so dass sie freimütig ihre Gedanken bekunden können), dann mag die gewünschte Harmonie auf Dauer gesichert sein. Selbst bei größten Schwierigkeiten, wenn die unterschiedlichen Auffassungen weiter bestehen, kann niemand behaupten, dass seine Meinung von seinen Brüdern missachtet wurde.

### 4. Die praktischen Auswirkungen der Lehre

Es ist eine Sache, an die Lehre »des einen Leibes« zu glauben, aber es ist eine andere, den Inhalt dieser Lehre in die Praxis umzusetzen. Unser Brief zeigt uns, wie schon angedeutet, die Auswirkungen auf die Gläubigen in der Zeit der Apostel. Weil wir eher beeindruckt sind durch das Erreichte im religiösen Bereich, in dem Juden und Heiden als in einem Organismus zusammengefunden haben, haben wir weniger Anerkennung für die Auswirkungen im sozialen Bereich. Wir sollten aber daran denken, dass hier der Sklave und der Freie ebenso vereint werden (1Kor 12,13). In der heutigen Zeit haben wir mit Sklaverei nichts mehr zu tun, und wir können wohl kaum ermessen, was die Kluft zwischen einem Leibeigenen und seinem Herrn bedeutete und noch weniger das Wunder, dass beide in Christus vereinigt wurden. Der gleiche Geist, der jetzt in beiden wohnte, und Christus als das erhöhte Haupt waren mit dem einen wie dem anderen



verbunden. Und dieses Prinzip sollte unter den Gläubigen gelten, auch wenn bei den meisten die sozialen Rangunterschiede nur langsam verschwinden. Alle sind eins in Christus, egal welchen sozialen Status sie in der Welt haben. Das gleiche Lösegeld wurde für alle bezahlt, ob sie am untersten Ende stehen oder ganz oben, und beide sind für den Erlöser gleich kostbar. Wir sollten sehr wohl die Art und Weise erwähnen, wie der Apostel von dem Sklaven spricht – »geliebter Bruder«, »mein Kind« und »der treue und geliebte Bruder«. Keinerlei Erwähnung seiner Geburt, auch nicht seiner mittelmäßigen Erziehung. Betrübt es nicht den Herrn, wenn er geringschätzige Urteile hören muss über einige, die Seine Gnade so besonders erfahren haben? Manchmal hört man von ihnen, dass einfach nicht zu viel zu erwarten ist bei denen, die eine so niedrige Herkunft haben. Besonders dann, wenn einer zu Fall gekommen ist, ist dies nach den Bemerkungen der anderen ganz natürlich im Blick auf seine Herkunft. Nun ist es eine traurige Tatsache, dass einige, die aus sehr angesehenen Elternhäusern stammen, nach ihrer Bekehrung eben doch zu Fall gekommen sind. Wir sollten eben von der Verderbtheit des Menschen ganz allgemein überzeugt sein, wie auch von der völligen Verdorbenheit, so wie die Schrift bezeugt: »da ist kein Unterschied«. Hiermit wollen wir aber nicht übersehen, dass leider besondere Schwachheiten in einigen Familien eher zu Hause sind als in anderen, aber dies hat nichts mit dem sozialen Status zu tun.

### 5. Die Souveränität Gottes

Eine weitere Lektion wird uns in diesem Brief gegeben. Von Anfang bis Ende müssen wir einfach die mächtige Hand Gottes entdecken, wie Er Seine Allmacht in den

Wegen der Menschen erweist. Philemon und Appia müssen längst ihre Hoffnung aufgegeben haben, dass der entlaufene Sklave jemals ein Christ würde. Wir sind wie auch sie nur verwundert, dass Gott zu seinem Segen und zu ihrer Freude handelte. Selbst als ihre Aussichten schwanden, ihn für das Christentum zu gewinnen, zur Zeit, als er ihr Haus verließ, selbst da erfahren sie, dass er nicht weiter von Gott entfernt war (und das erst recht nicht in Rom), als wenn er bei ihnen geblieben wäre. Man erzählt sich heute nicht nur von Sklaven, sondern auch von Söhnen, die von zu Hause weggegangen sind und gebrochene Herzen zurückließen bei denen, die sie einst liebten. Und doch erfuhren sie, dass Gottes Arm lang genug war, sie zu erreichen, selbst in entfernten Ländern. Besorgt wie er war, wies Paulus den Philemon darauf hin, dass Gott das Böse zum Guten hin verändern konnte. Viele Tränen, die wir vergießen, weisen darauf hin, dass wir das Ende des Handelns Gottes einfach nicht ersehen können. Jakobs Gram beim Verlust des Lieblingssohnes Joseph fand plötzlich ein Ende, als er hörte, dass er bis zum Thron Ägyptens aufgestiegen war. Es ist falsch, Ereignisse zu beurteilen, bevor sie nicht in ihrer ganzen Erfüllung vor uns stehen, denn sie mögen ganz unerwartet einen viel günstigeren Ausgang nehmen, als wir zuerst gedacht haben.

### 6. Der Wert eines Zeugnisses

Das Zeugnis des Onesimus in Rom, wenn es sich auch nur über eine recht kurze Zeit erstreckte, gibt unseren Herzen zu denken. Er hatte deutlich »den alten Menschen abgelegt« und »den neuen Menschen angezogen«. Sein Bekenntnis war keine oberflächliche Erfindung, die ihn etwa von augenblicklichen Schwierigkeiten befreien

sollte. Es war eine Erfahrung, die seinen ganzen Charakter verändert hatte und ihn nicht nur befähigte, seinem irdischen Herrn zu dienen, sondern ihn auch zu einer Hilfe in der Versammlung in seinem Hause werden ließ. Welch ein Beweis der Macht des Evangeliums! Es gab keine Furcht mehr, dass er wieder entlaufen würde, auch wenn er dazu Gelegenheit hätte. Er war auch nicht etwa zurückgeschickt worden, weil die Gläubigen in Rom seiner leid waren. Im Gegenteil, er hatte sich so nützlich erwiesen, dass der Apostel es sich kaum leisten konnte, ihn freizulassen. Kein Platz auf Erden war zu damaliger Zeit so mit Versuchungen erfüllt wie Rom, und wenn er dort für Gott leben konnte, so war dies auch anderswo möglich. Der »neue Mensch« trägt die Merkmale seines Schöpfers, und die Dunkelheit, die ihn umgibt, kann ihm nichts anhaben, und das übermächtige Böse macht sein geheiligtes Leben noch sichtbarer. Kein Christ kann seiner Umgebung einen mangelnden Fortschritt im Glaubensleben anlasten.

### 7. Die Kraft eines Vorbildes

Nur schwer lernen wir, dass die, andere um etwas bitten, keine Resonanz erwarten können, es sei denn, sie geben ein Beispiel für Selbstaufopferung. In diesem Brief bittet Paulus den Philemon um etwas, das offensichtlich nicht leicht war, aber dabei ist er vorsichtig genug, ihm anzudeuten, dass der Verzicht auf die Dienste des Onesimus ihm nicht wenig Sorge bereite. Wie wertvoll es auch wäre, den Sklaven wieder an seinen ursprünglichen Dienstort zurückzubringen, das alles würde bedeutungslos werden, dächte man an die Leiden, die der betagte Apostel in der römischen Gefangenschaft erlitt. Zuweilen werden wir irritiert, wenn wir unserer Verantwortung

nachkommen müssen, aber wenn wir dies tun im Hinblick auf das reich machende Opfer Christi (2Kor 8,9), dann ist die Ausübung eher ein Privileg als eine Last. In Übereinstimmung mit dem schönsten Beispiel, dem Beispiel des Christus und seines Dieners Paulus, sollten alle, wenn sie Mitgläubige ermahnen, erstens ihre Theorie in die Praxis umsetzen, zweitens sollten sie bereits einen Preis für ihre Überzeugungen gezahlt haben, so dass die, die ihnen zuhören, ihren Dienst notwendigerweise respektieren müssen.

### 8. Die Wirkung der Veränderung

Eine weitere praktische Lektion in diesem kurzen Brief: die Veränderung, die in unserem Leben in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum um sich greift. Höchstens acht Jahre waren dazu nötig, die Veränderungen in diesem Brief zu bewerkstelligen. Während dieser Zeit veränderte sich im Leben des Paulus viel. Während er bei seiner so großen Arbeit in Kleinasien war, wurde Philemon durch seine Dienste gerettet. Jetzt ist er in Ketten, nicht etwa in Kleinasien, sondern weit entfernt in Europa, in der Hauptstadt. Vielleicht mehr als die Hälfte seiner Zeit hat er im Gefängnis verbracht. Er hatte ein tieferes Verständnis des »Geheimnisses« erlangt, und er hatte sich leiten lassen, das Verständnis darüber niederzuschreiben zur Auferbauung der Versammlung. Wenn auch beschränkt in seinem Predigtendienst und ohne die greifbaren Beweise der die Wirksamkeit der Macht des Evangeliums zu sehen, so hatte er doch die Freude, einen verirrtten Sklaven für Christus gewonnen zu haben. Sein fruchtbringendes Wirken war erneut zum Tragen gekommen, und dies muss dem Herzen des Apostels zur Freude gewesen sein. Es war ihm vergönnt, Johannes Mar-

kus wiederum im Dienst zu sehen, einen, der nun einer seiner besten Freunde war. Bald, so hoffte er, würde er bei den Gläubigen zu Hause anstatt auf dem kalten elenden Lagerplatz im Gefängnis schlafen können.

Auch Philemon nahm Anteil an den Veränderungen. In seinem Haus hatte es Verwirrung gegeben infolge des Verschwindens seines Sklaven. Aber jetzt war sein Herz erquickt worden nach den Neuigkeiten über Onesimus, der sich bekehrt hatte. Und er weiß darüber hinaus, dass er bald unter sein Dach zurückgekehrt sein wird. Er hat es deutlich gelernt, dass seine Gebete bald erhört sein werden, was den erwarteten Besuch des Apostels angeht. Wunderbar für ihn der Gedanke, dass der Tag naht, wenn er, seine Frau Appia, sein Sohn Archippus, sein Knecht Onesimus und sogar Paulus allesamt unter dem gleichen Dach schlafen werden, alle in völliger Harmonie in Christus.

Auch Onesimus hatte die Veränderungen so wie sein Herr erfahren. Er hatte wohl nur wenig beim Verlassen der Stadt Kolossä daran gedacht, dass er jemals wieder zurückkehren würde. Erst recht nicht sah er die Zeit, in der er Anteil hätte am Versammlungsleben im Hause seines Herrn. Wahrscheinlich war er der Meinung, dass er durch seine Flucht dem Aufruf des Evangeliums entgehen könnte. Noch weniger hatte er die Vorstellung, dass sein Vater im Glauben ein Gefangener in Ketten sein könnte. Er hatte nichts anderes als Knechtschaft sein ganzes Leben lang gekannt, und selbst in kühnsten Träumen konnte er sich kaum vorstellen, was es bedeutete, ein geliebter Bruder seines Herrn zu sein.

Mit Sicherheit haben alle diese Überlegungen unseren Herzen etwas zu sagen. Nur für eine kurze Zeit können wir unser zurückliegendes Leben überschauen und

darin das Unerwartete aufspüren. Wohl kaum konnte ein Gläubiger seine Zukunft gesehen haben. Was anscheinend festgeschrieben oder Routine war, das wurde umgestürzt in unvorstellbarer Weise. Wie töricht sind wir mit unseren Plänen, denn wir können unsere Pläne nicht verwirklichen. Und in gleicher Weise ist der Gedanke töricht, dass alles unverändert bleibt: Ein Weg von vielen, den Gott Sein Kind führt, ist der, dass er es als Sein Gefäß immer neu ausleert. Oft sind wir mürrisch darüber, wenn unser behagliches Sein durcheinandergerät, so wie es damals bei Hiob der Fall war, aber Gott hatte eine Absicht mit seinen Prüfungen. Obwohl Hiob nichts davon merkte, so erfuhr er die Bewährung am Ende als »feines Gold«. Im Himmel wird es weder Versuchung noch Schmerz geben, aber auch keine Eintönigkeit, denn der große Hirte wird seine Herde weiden von Quelle zu Quelle (Offb 7,17).

## 9. Die Ablenkung durch soziale Probleme

Das größte soziale Problem in der Vergangenheit der Menschheit war die Sklaverei. Nach übereinstimmender Meinung aller war es nicht nur entwürdigend für einen Menschen, der alleinige Besitz eines anderen zu sein, es war auch anormal. Unsere Herzen revoltieren bei dem Gedanken an menschliches Leid, das mit dem Sklavenhandel verbunden war, und wir sind dankbar, dass es in unserer Zeit das alles nicht mehr gibt. Nur mit der Zahlung eines Lösegelds konnte ein Sklave befreit werden, sonst war er bis an sein Lebensende unter dem Urteil der Sklaverei. Unserem Denken ist die Tatsache ganz fremd, dass in allen Briefen keinerlei Anweisungen an die Herren gegeben werden, ihre Untergebenen freizugeben, auch nicht in dem Fall, dass beide bekehrt waren. Was auch immer die

Folge der Ausbreitung des Evangeliums war, in dieser Botschaft gab es keine Andeutungen, die zu einer Revolution in der Gesellschaft geführt hätten, und sie enthielt auch nicht das Primärziel, Sozialreformen einzuführen. »Ein jeder, worin er berufen worden ist, Brüder, darin bleibe er bei Gott« (1Kor 7,24) – das sind die Worte des Paulus an die Korinther. Während die geistliche Verwandtschaft zwischen dem bekehrten Sklaven und seinem gläubigen Herrn so eng war, wie die Bande der Liebe und Gnade sie nur hervorbringen konnten, so blieb doch die äußerliche Beziehung zwischen ihnen unverändert. Wenn es jemals eine Gelegenheit gegeben hätte, in der Paulus auf die Freilassung eines Sklaven gedrungen haben könnte, so bei Onesimus, aber ein solches Verlangen gibt es in unserem Brief nicht. Hier liegt eine weitere Belehrung. Diejenigen, die der Meinung sind, das Werk eines Evangelisten oder Missionars sollte die sozialen Missstände dieser Welt beseitigen, haben die Schrift noch nicht begriffen. Bekehrung veränderte die Herzen der Menschen und beendete die Grausamkeiten und Mühsale der Sklaverei; aber sie ließ die jeweiligen Stellungen von Herr und Knecht unverändert. Weil das Herz des Christen empfindlich ist, und er beim Anblick des menschlichen Elends stöhnt, kommt er leicht in die Gefahr, nur noch an eine Umgestaltung der Welt zu denken, und dabei verliert er seine wahre Berufung zur Ausbreitung des Evangeliums, um dadurch der eigentlichen Not der Menschheit zu begegnen.

#### 10. Der Wert der Gastfreundschaft

Einen weiteren praktischen Punkt finden wir am Ende unseres Briefes: die Gastfreundschaft. Möglicherweise hat Ephras dem Paulus die Neuigkeiten über-

bracht, wie Philemon für seine Freilassung aus dem Gefängnis betete und besonders für einen möglichen Besuch des Apostels in Kolossä. In dem Bewusstsein, dass die Gebete gehört und erhört würden, wurde der Apostel in seinem Glauben gestärkt, dass seine Freiheit nahe bevorstehe und dass er sich bald bei seinem Kind im Glauben aufhalten werde. Keine größere Ehrerweisung hätte Philemon begegnen können, als den betagten Kriegsmann des Kreuzes Christi zu beherbergen. Wir dürfen sicher glauben, dass ihm dieser Besuch geschenkt wurde. Wenn auch keinerlei Bericht über zusätzliche Reisen des Apostels zwischen den beiden Gefängnisaufenthalten in Rom in der Schrift hinterlassen ist, so erfahren wir doch aus seinen Briefen, dass er Ephesus, Kreta, Troas, Mazedonien und Milet während dieser Zeit aufsuchte. Somit haben wir keinen Grund für die Annahme, dass er Kolossä etwa nicht mehr erreicht haben könnte. Philemon hatte ein großes Haus – so müssen wir annehmen, – und wir sollten davon ausgehen, dass einiges an Vorbereitung zur Aufnahme des Paulus nötig war. Aber dessen sind wir sicher, wie dieses Haus auch immer gewesen sein mag, es würde weitaus bequemer sein als die römische Haft. Die Knechte des Herrn sollen weder zimperlich noch anspruchsvoll sein, vielmehr demütig, die Güte und Freundlichkeit wertschätzen, die ihnen in den Häusern der Gläubigen gewährt werden. Wir mögen uns fragen, warum so viel Betonung auf die Gastfreundschaft im Neuen Testament gelegt wird. Tatsächlich waren die gewöhnlichen Gasthäuser und Herbergen damals so schmutzig und moralisch verderbt, dass kein Gläubiger dort zu bleiben gewagt hätte. Es mag uns auch befremdlich erscheinen, dass an einigen Stellen, wo die Schrift auf Gastfreund-

schaft zu sprechen kommt, nur die Männer und nicht die Frauen genannt werden. Denken wir an Abraham, der die himmlischen Besucher gastfreundschaftlich aufnahm (1Mo 18,1-8), Mnason (Apg 21,16), Publius (Apg 28,7), Gaius (3Jo 5-6) oder Philemon, alle waren mit diesem Dienst betraut. In den Qualifikationen eines Aufsehers wird u. a. »gastfrei« (1Tim 3,2) genannt, aber in diesem Brief sollen auch die Witwen, die ein Anrecht auf Unterstützung durch die Versammlung hatten, die gleiche Qualifikation zeigen: »wenn sie Fremde beherbergt haben« (1Tim 5,10) – so heißt es recht deutlich. Der Herr selbst wurde von Frauen versorgt (Lk 8,2-3), und Paulus akzeptierte die Einladung der Lydia, in ihr Haus zu kommen (Apg 16,15); deshalb dürfen

wir nicht die Frauen von dieser wichtigen Aufgabe ausschließen. Das Zusammensein in den Häusern der Gläubigen heutzutage kann leicht verwechselt werden mit der Gastfreundschaft, wie wir sie in der Bibel beschrieben finden. Der Wert des vorher erwähnten wird oft gemindert durch die Tatsache und Erwartung, dass der Gast bei entsprechender Einladung seinerseits sich ebenso erkenntlich zeigt. Im Neuen Testament waren die fremden Reisenden, die aufgenommen werden sollten, oft ohne Mittel und ohne Heim, und sie konnten nicht ihre Schulden bezahlen, wenn ihnen solche Güte erwiesen worden war. Ähnlich einem Paulus hatten einige von ihnen »den Verlust aller Dinge erlitten«, und sie würden niemals mehr einen festen Wohnsitz haben, bis der Himmel ihr Erbteil sein würde.















